

ZUM INHALT

Die Familien Capulet und Montague befinden sich seit Generationen in einem blutigen Bürgerkrieg. Als sich der junge Romeo, ein Montague, bei einem Freudenfest der Capulets einschleicht, verliebt er sich unsterblich in Julia, die Tochter des Hauses. Sogleich am nächsten Tag lassen sich die beiden Feindeskinder heimlich von Bruder Lorenzo trauen, der sich damit die Versöhnung ihrer Familien erhofft. Doch da wird Romeo in eine unheilvolle Auseinandersetzung verwickelt, an deren Ende sein bester Freund und Julias Cousin tot sind. Romeo muss aus Verona fliehen. Um seine Tochter aufzumuntern, beschließt der alte Capulet Julia nun bereits früher als geplant mit Graf Paris zu verheiraten. Doch Julia, die den wahren Grund ihrer Verzweiflung nur mit ihrer geliebten Amme teilt, wersetzt sich der Hochzeit durch einen scheinbar todsicheren Plan. Lorenzo nämlich hat ihr ein Gift gegeben, das sie scheinbar tot machen soll. In der Familiengruft soll sie nach ihrem Erwachen wieder mit Romeo zusammentreffen und mit ihm fortgehen. Aber das Schicksal meint es nicht gut mit den beiden...

ZUR STUECKWAHL

„Romeo und Julia“ ist unser erstes Shakespeare-Stück. Shakespeare (1564-1616) gilt als der weltbeste Dramatiker, seine Stücke haben bis heute Hochkonjunktur. Es wurde also Zeit, auch einmal einen Shakespeare zu machen. Es müssen ja nicht immer die deutschen Klassiker sein, aber es musste ein bekanntes Stück sein, das sowohl bei unserem Abendpublikum als auch bei Schulen beliebt ist. Da wir zurzeit ein sehr junges Ensemble haben, war „Romeo und Julia“ sogleich eine Option. Das Werk vereint vieles, was unserem Theaterempfinden entspricht, es ist zutiefst berührend und hochdramatisch, hat eine gesellschaftspolitische Komponente und ist an Spannung und Emotion kaum zu überbieten. Die unbändige Liebe der beiden Feindeskinder hat von Beginn an aber auch eine unheilvolle, schicksalhafte Dimension.

SHAKESPEARE BEREICHERT

Obwohl die Geschichte schlecht ausgeht, fühlt man sich an Hollywood erinnert. Das elisabethanische Theater war vielleicht sogar selber so was wie Hollywood auf der Bühne vor einigen hundert Jahren: Spannungsdramaturgie, große Gefühle, politisch, vielproduzierend, Publikumsmagnet. Man konnte auch reich werden damit. Shakespeare wurde reich, aber viel wertvoller ist, er bereicherte auch alle anderen mit seinen Werken. Zu allen Zeiten, bis ins Heute und sicherlich noch darüber hinaus. Alle großen Theaterkapazitäten und auch die kleineren berufen sich auf ihn, egal aus welchem ästhetischen Eck sie kommen. Wenn man so prägenden Einfluss nimmt auf das Theater, auf die Dramen- und Theatergeschichte, dann muss da etwas sein, was ganz besonders ist. Von diesem Besonderen haben auch wir nun eine ganz leise Ahnung bekommen. Und ehrlich, wenn wir das früher gewusst hätten, dann hätten wir auch schon früher einen Shakespeare gemacht.

DIE UNGLAUBLICHE LEBENDIGKEIT SHAKESPEARES

Das Stück entfaltet sich thematisch und motivisch in Spannungsfeldern, in Gegensatzpaaren, die einander bedingen: Liebe und Hass, Schicksal und Zufall, Hell und Dunkel, Freundschaft und Feindschaft, Sein und Schein. Shakespeare funktioniert dabei aus sich heraus und braucht nicht viel Beiwerk. Die Stücke wurden für die elisabethanische Bühne geschrieben. Auch damals musste sich über das Spiel und eine raffinierte Stückdramaturgie alles entfalten können. Man muss also nur dem Text folgen und damit auch seinem Autor, der als Theaterpraktiker sehr undogmatisch an die Stoffe und Geschichten heranging, nicht so sehr ein Weltbild transportierte, sondern das Bild vom Menschen in all seinen

Ausprägungen, der ein Großmeister war im effektiven Verdichten von bereits tradierten Stoffen oder der Wirklichkeit und der für alle schrieb, vom Königshaus abwärts bis hin zu den einfachsten Leuten. Der auch den schlichtesten Charakteren wunderbare Rollen zuschrieb (z.B. Amme). Das Publikum kann sich bis heute mit seinen Figuren identifizieren, mit ihnen mitfühlen, sich über sie verwundern und entrüsten. Shakespeare zeigt den Menschen in all seinen Möglichkeiten, seinen Figuren ist alles zuzutrauen. Vernunft und Gefühl widersprechen sich hier nicht, der Mensch ist nicht berechenbar, sondern zu allem fähig und bereit, zu größter Liebe und zu größtem Hass (z.B. Romeo, Graf Capulet). Aber nicht nur die Figuren, auch die Konflikte und Situationen sind bis heute modern und lebendig. Auch, weil sie sich nicht oder kaum ändern im Lauf der Geschichte, auch wenn sich die politischen Systeme, die Gesellschaften ändern. Oder weil Liebe und Begehren immer ganz oben stehen werden auf der menschlichen Hitliste und weil, wo große Emotionen am Werk sind, auch große Konflikte möglich sind. Oder weil Schicksal und Zufall immer und überall grausam zuschlagen können. Oder auch, weil der Mensch unter Menschen auch in Wirklichkeit eine unberechenbare Spezies ist, zu Schrecklichem und Unerhörtestem fähig, aber auch zu zärtlichster Liebe und zu humanistischer Größe und dazwischen natürlich wieder das ganze menschliche und emotionale Spektrum.

Ebenso wie die Figuren sind auch die Szenenabfolgen in „Romeo und Julia“ voller Überraschungen. Das gehört zusammen. Bei Shakespeare stehen Gewalteskalation und die innigste Liebesszene ganz selbstverständlich nebeneinander. Typisch ist auch das Neben- und Übereinander von Komödie und Tragödie, Derbheit und Erhabenheit, Scharf- und Leichtsinns. Die Amme, der Pater, auch Mercutio, das sind zunächst mehr oder weniger komödiantische Figuren, die plötzlich ins Tragische kippen. „Romeo und Julia“ ist wahrlich keine lupenreine Tragödie, die Komödiennelemente sind ebenso von Anfang an da, aber sie münden in der Tragödie, das ist hochdramatisch.

UNSERE STRICHFASSUNG UND INSZENIERUNG

Unsere kompakte Strichfassung beruht auf der romantischen Übersetzung von A.W. Schlegel. Wenige Szenen wurden auch aus anderen Übersetzungen und Bearbeitungen genommen. Es ging uns v.a. darum, die Tragödie von Romeo und Julia dahingehend zuzuspitzen, dass gerade das Gutgemeinte sich in das Schrecklichste verkehrt, dass jene Menschen, die eigentlich das Beste wollen, den größten Schaden anrichten. Romeo etwa will nach seiner heimlichen Hochzeit mit Julia nichts als Frieden und zieht seinen Freund Mercutio so unglücklich aus dem Kampf, dass dieser von hinten ermordet werden kann. Oder aber Pater Lorenzos völlig aus dem Ruder gelaufener Plan, durch die heimliche Trauung der Feindeskinder die Familien aussöhnen zu wollen. Auch die liebende Amme trägt als Julias Verbündete ungewollt zu deren Tod bei. Im Handeln der Einzelnen manifestiert sich also die Grausamkeit des Schicksals. Der grundsätzliche Hass der Familien, der diese Liebe verbietet, ist nur eine, wenn auch sehr wichtige motivische Klammer, aber viel schrecklicher ist es noch, wenn Liebe und Freundschaft Tod verursachen, Gutes zum Bösen führt, man zur schrecklichen Erkenntnis kommen muss, mitschuldig zu sein, obwohl man doch nur helfen wollte. Das sind die vielen einzelnen Tragödien innerhalb dieser großen Tragödie, die diese erst so richtig ankurbeln und befeuern.

Bei uns spielen fünf Schauspieler/innen insgesamt 13 Figuren. Die Poesie des Textes, die Bildersprache, der Soundtrack, das Licht sollten gemeinsam eine Ästhetik bilden, die der Dichte des Stoffes und der Dramatik der Handlung gerecht wird.